



Vorwort

Enttrümmerung – ein Terminus, den heute kaum noch jemand kennt, der aber in der Nachkriegszeit in Deutschland oft verwendet wurde. Reutlingen war 1949 offiziell enttrümmert. Das heißt aber gewiss nicht, dass nicht noch Dutzende Bombenruinen die Straßen säumten. Die Stadt behielt noch sehr lange ein vernarbtes Antlitz.

Ich selbst bin zu jung, um aus dieser Zeit persönlich zu berichten. So »zapfte« ich eben diejenigen an, die in den 1950er-Jahren Kinder oder Jugendliche waren. Wie sah ein Bub oder ein Mädchen damals die Stadt Reutlingen? Unsere Heimatstadt. Ich bat viele meiner Bekannten, die in den frühen Vierzigern geboren sind, um Erlebnisberichte. Nicht nur nach Vergnüglichem, sondern auch nach Betrüblichem und Skurrilem fragte ich. Schließlich sollte es ja ein authentischer Lesestoff werden, der nicht nur jenen längst Vergessenes wieder in Erinnerung bringen sollte,

die diese Jahre selbst erlebt haben, nein, auch die älteren und die sehr viel jüngeren Leser sollen erfahren, wie es damals in unserer geliebten Stadt zuging. Dabei versuche ich auch, die Nebensächlichkeiten zu recherchieren und zu beschreiben, jedoch nicht nur die Dinge, die bereits in verschiedenen Publikationen der vergangenen Jahre nachzulesen sind.

Dies ist das zweite Jahrzehntbuch aus dem Hause Oertel+Spörer. Die positiven Kritiken der Leser des ersten Buches »So war's in den 1960ern – Reutlingen zwischen VW Käfer und Flower-Power« haben den Verlag und mich ermutigt, dieses vorliegende Buch über die 1950er-Jahre in Reutlingen zu schreiben und herauszubringen. Und wie auch beim ersten Band entstand hier kein reines Jahrzehntbuch, denn berichtet wird über den Zeitraum Mitte der 40er- bis Mitte der 60er-Jahre. Und alles aus Sicht der damaligen Kinder und Jugendlichen.

Ich möchte mich bei all jenen bedanken, die mir selbstlos ihre Erlebnisse abliefern.

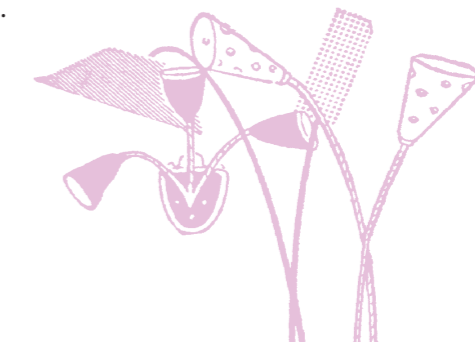
Dabei erlebte ich begeistert, wie bei den Lieferanten in gemeinsamen Gesprächen die Erinnerungen wieder zurückkehrten. Längst Vergessenes nahm wieder Formen an. »Weißt du noch ...?«, war der wohl am häufigsten verwendete Satzbeginn.

Es hat Spaß gemacht, mit euch die 1950er-Jahre aufzuarbeiten. Danke, liebe Margrid und lieber Dietmar, lieber Kurt und liebe Ulla sowie all ihr anderen! Danke! Ohne euch wäre dieses Buch nicht entstanden. Ich hoffe, ihr seid zufrieden mit unserem gemeinsamen Werk.

Ich wünsche allen viel Spaß beim Lesen.

Thomas Deuschle

Klein Venedig musste leider dem Ausbau der Lederstraße weichen. Im Hintergrund das Dach des Tübinger Tors und – kaum auszumachen – der Treppengiebel der Hahn'schen Mühle.



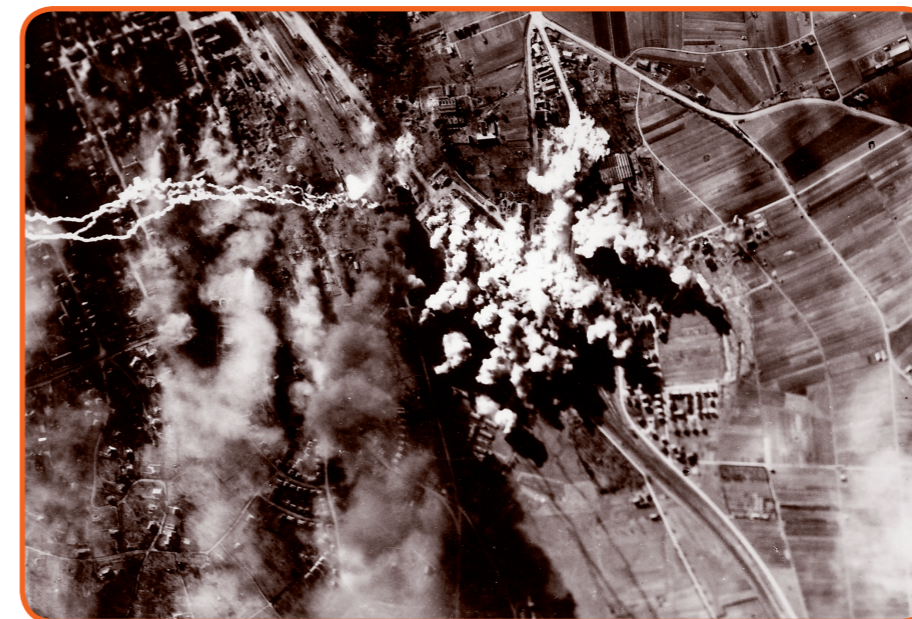
Hineingeboren in eine graue Welt



Selbst Gebäude am Marktplatz hat's erwischt, die Kachel'sche Apotheke (links) musste nur ein paar Dachziegel lassen.

Das Frühjahr 1945 war hässlich. Reutlingen wurde von den deutschen Kriegsgegnern bombardiert. Die Staffeln flogen in 6.000 Metern Höhe, warfen mehr als 1.000 Sprengbomben und mehrere Tausend Stabbrandbomben ab und rissen einen etwa 400 Meter breiten Streifen in unser Stadtbild. 11 % der Gebäude in Reutlingen waren total zerstört, 4 % schwer beschädigt und 32 % wiesen leichtere Schäden auf. Unversehrt geblieben waren lediglich 53 % der Häuser und Fabriken. Die meisten Hotels waren nicht mehr: »Kronprinz«, »Adler«, »Post« und »Traube« waren platt und ebenso die Gebäude der

Dresdner Bank, der Volksbank und des Bankhauses Ruoff. Auch das Rathaus am Marktplatz und die Lishalle sanken in Schutt und Asche. Zahlreiche Geschäftshäuser waren total ausgebrannt und restlos vernichtet, gesprengt war auch die Brücke in der Hohenzollernstraße. Wohin das Auge auch blickte, türmten sich Trümmerberge links und rechts der Straße empor, insgesamt 170.000 Kubikmeter.



Stolz dokumentierten die Piloten das Bombardement aus der Vogelperspektive.

1950–1959

Was in Deutschland und der Welt geschah

In den ersten Nachkriegsjahren vermochte keiner sicher zu sagen, welches politische und wirtschaftliche System sich besser entwickeln würde und sich letztendlich als das brauchbarere erweisen würde: die sozialistische Planwirtschaft der Staaten des Ostblocks oder die freie Marktwirtschaft in den Nationen der westlichen Welt. Ein Arbeiter in der Ostzone verdiente nämlich ebenso viel wie einer in der jungen Bundesrepublik.

Die Wohnungsmieten und Grundnahrungsmittel waren »drüben« jedoch erheblich billiger und subventioniert. Da kam so mancher ins Grübeln. Auch verstanden es die Propagandisten der »DDR« mit ausgeklügelter Rhetorik, uns ein kommunistisches Arbeiter- und Bauernparadies vorzugaukeln.

Unmittelbar nach der Währungsreform 1949, spätestens jedoch in den frühen 50ern, zeichnete sich mehr und mehr ab, wohin der Hase läuft, und die Bundesbürger begannen, die Brüder in der Ostzone, auch SBZ (sowjetisch besetzte Zone) genannt, zu bedauern. Eine antikommunistische Stimmung wuchs heran.

Das Zeitalter der Raumfahrt begann zaghaft. Und das Zeitalter eines vereinten Europa.